

Das 6. Internationale Neustädter Puppenfestival

findet heuer vom 8. bis 11. Mai in Neustadt bei Coburg statt und wird wiederum Puppensammler, -künstler und -händler zusammenführen. Im vergangenen Jahre lockte das Festival rund 25 000 Besucher an. Informationsmaterial gibt es beim Festbüro, Hindenburgplatz 1, 96465 Neustadt/Cbg. (Tel. 09568/921266 – FAX 09568/921267)

Zum Auftakt der Wernecker Schloßkonzerte 1998

tritt das Kammerorchester Schloß Werneck im Rahmen des Würzburger Mozartfestes am Freitag, 19. Juni im Wernecker Schloßpark auf. Der diesjährige Konzertprospekt kann ab sofort beim Büro des Kammerorchesters (Tel. 09722-916160) angefordert werden.

Die Nürnberger Rostbratwurst

ist nunmehr durch einen Stadtratsbeschuß vom März d.J. amtlich definiert: 7 bis 9 Zentimeter lang, 20 bis 25 Gramm schwer, Fettgehalt höchstens 35 Prozent; sie genießt damit für ganz Deutschland und in der gesamten Europäischen Union gesetzlichen Schutz. Vorschriften zur Bratwursterstellung gibt es allerdings in Nürnberg seit einem halben Jahrtausend: Im Jahre 1497 wurde festgelegt, wie viele Bratwürste der Metzger aus einem Pfund Schweinebrät herstellen darf.

Die ehemalige Klosterkirche von Ebrach

ist derzeit Schauplatz der größten laufenden Restaurierungsmaßnahme in Bayern. Vor allem sind die Seitenwände der Kirche, die von der Last des Gewölbes nach außen gedrückt werden, zu sanieren. Die Maßnahmen werden 23 Millionen kosten und sollen bis zum Jahr 2003 abgeschlossen sein.

Festspielstadt und Gesundheitszentrum

zugleich könnte Bayreuth werden, wenn das Thermalprojekt weiterhin planmäßig umgesetzt wird. Die als „Bad der Gesundheit und Erholung“ konzipierte Einrichtung entsteht derzeit in Nachbarschaft zur Eremitage. Bereits 1955 wurde die Einstufung der Friedrichsquelle als staatlich anerkannte Heilquelle erreicht. Vielleicht können schon Ende des kommenden Jahres die ersten Badegäste begrüßt werden. (FR)In

Eltmann am Main wird derzeit eine neue Papierfabrik

mit einem Investitionsvolumen von einer halben Milliarde Mark erstellt. Daß das schwäbische Familienunternehmen Palm nach der Inbetriebnahme der ersten Papierfabrik 1994 nun bereits eine zweite, größere errichten will, nannte der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu bei seinem kürzlichen Besuch ein sehr positives Signal für den Raum und für ganz Bayern. Das neue Werk wird vorwiegend Altpapier verarbeiten und über 100 neue Arbeitsplätze schaffen.

Fränkisches Schrifttum

Meidinger-Geise, Inge: Zeitsand. Gedichte. In vier Gedichtblöcken („Gegenüber“, „Mein Spiegel“, „Ohne Papier und Stift“, „Klausuren“) 80 S., Nürnberg (Spätelse) 1997

Inge Meidinger-Geises neuester Gedichtband ist zugleich ihr persönlichster. Neben Naturgedichten, in denen sich die Eingriffe der Menschen in die Natur spiegeln, findet sich in den Gedichten vor allem die Beschäftigung der bedeutenden fränkischen Autorin mit dem Altern. Es spiegelt sich in ihnen das Selbstbild einer Frau, die „auf Zeitsand“ mit einer „Uhr ohne Zeiger lebt“, sehr bewußt lebt. Sie wirft recht realistische Blicke auf den gealterten Körper, spricht offen von den Körperfühl-

dungen, setzt sich mit der Erfahrung auseinander, daß „plötzlich Jahre zählen“. Alleine und mit einem bewußt eingeschränkten Bewegungsradius zwischen Schreibtisch und Garten lebt das „Ich“, die Erzählerin der Gedichte, in ihrem Haus, genießt die „Vielsamkeit“ und sichtet nunmehr das in vielen Jahren Gesammelte.

Nicht nur die Offenheit des Sprechens, auch die Klarheit der Sprache, in der Vernunft waltet, machen die Auseinandersetzung mit Meidinger-Geises Gedichten zu einem Erlebnis. Der großformatige Band erfährt zudem durch die Zeichnungen Manfred Hürlimanns eine weitere Bereicherung.

Klaus Gasseleder

Godehard Schramm: 77 fränkische Ländler. Dorfgeschichten aus Wenighausen. Mit Zeichnungen von Peter Wörfel. 153 S. Nürnberg (Hofmann) 1996

Anfang der 80er Jahre öffnete Godehard Schramm in seinem Buch „Ein Dorf auf der Frankenhöhe“ sein Notizbuch aus dem zwischen Aisch und Zenn gelegenen Dorf Neidhardwinden. Zu lesen waren Miniaturen aus dem dörflichen Leben, gesammelt nach dem Motto Ernst Jüngers von der „subtilen Jagd“, auch im Kleinsten noch eine Ahnung vom Schönen zu finden. Waren damals nur wenige Mundarttexte darunter, verwendet er in den 77 fränkischen Ländlern ausschließlich die mittelfränkische Mundart, und weiß seinen Dialektgebrauch auch noch bei Ernst Jünger abzusichern. Schramm thematisiert die Erfahrungen eines Großstädters, der seinen Zweitwohnsitz als „Nebensitzer“ auf dem Land genommen hat, daß man zwar die Sprache lernen – oder wie Schramm – bereits von Kind auf sprechen könne, der Zugang zu den Köpfen der Dorfbewohner aber trotz aller Sympathie und Empathie letztlich dennoch versperrt bleibt, auf Grund einer Vielzahl von Rituallen und rituellem Sprachgebrauch. Diese fast automatisiert ablaufende Kommunikationformen aus Sprachakten, Gesten und Schweigen sind es, die die Dazugehörigen von den Zugereisten scheiden, „so nah ist bei uns das Ausland“.

Aber das Fremdsein im Vertrauten ist es auch, das es Schramm ermöglicht, genau zu beobachten, auf das Außergewöhnliche, das ja für die Heimischen gerade das Gewöhnliche ist, zu sehen und zu horchen. Das schriftliche Festhalten dieser Stereotype im Sprechen, Verhalten und Denken ist sicher auch ein wichtiges Stück Ethnographie, für das man Schramm dankbar sein kann.

Ist es auch bemerkenswerte Literatur? Schramm beruft sich auf gewichtige Kronzeugen seiner Arbeitsweise (Turgenjew, Jiminex, Renard, Daudet, Jünger natürlich), ob zu recht, müßte der Kenner all dieser Werke beurteilen. Es ist ein notizhaftes Erzählen kleinstner Begebenheiten, tagebuchartig, dennoch in eine geschlossene Form gegossen. Die „Ländler“ fassen einen Mikrokosmos, der beispielhaft ist für ein Stück Welt. Daß diese zuweilen idyllisch erscheint – in der Wirklichkeit, noch mehr im Buch – mag ein Erzeugnis unserer städtischen Sicht sein, oder des Dialekts, der in dichterischer Form allzuleicht, wenn man ihm nicht auf die Finger sieht, das ewig Heitere hervorbringt.

Es ist Schramms Empfinden dieser Welt, die einfach so ist.

Die Zeichnungen von Peter Wörfel klingen übrigens ganz im Ton der Schrammschen Miniaturen.

Klaus Gasseleider

Helmut Haberkamm: Frankl icht ned am Meer und mehr und mehr CD, Cadolzburg (ars vivendi – Verlag) 1997 DM 29,80

Daß es „Mundart“ heißt und nicht etwa „Schreibart“ ist eine Weisheit, die immer dann – mit Recht – zitiert wird, wenn Mundartfreunde, die sich nach einer Lesung ein Buch mit nach Hause genommen haben, beim Entziffern der ungewöhnlichen Schreibbilder verzweifeln. Die Idee, dem Gedruckten einen Tonträger beizulegen, wurde schon in der von Bernhard Doerdelmann herausgegebenen „Mundartliterarischen Reihe“ des Rothenburger J.G Peter-Verlags verfolgt, setzte sich dann aber – auch aus buchhändlerischen Gründen – letztlich nicht durch. Einen neuen Versuch unternimmt der ars vivendi Verlag mit der CD, auf der Haberkamms virtuose Gedichtinterpretationen mit Musik kombiniert zu hören sind. Wessen Texte würden sich auch im Fränkischen hierfür besser eignen als die in eigener Sprechmelodie vorgetragenen Texte des Aischgründer Dichters, deren literarische Qualität ja eigens nicht mehr hervorgehoben werden braucht. Haberkamm merkt man die Freude am Vortrag an, gerade seine lautmalerischen Texte wie seine köstliche Frankenlied-Version sind ohne diesen überhaupt nicht denkbar, die Sprache selbst, befreit von ihrem ohnehin unzulänglichen Schriftkleid, wird so zum Gegenstand der Poesie. Die Musik des Jazzmusikers Ralf Bauer und der Obersteinbacher Blaskapelle hält sich mal dezent im Hintergrund, schleicht sich mal knarrend und quakend in die Texte ein, tritt in Dialog mit dem Sprecher, und schließlich sind auch eigenständige Bearbeitungen alter fränkischer Lieder zu hören. Gäbe es bereits einen fränkischen Schallplattenpreis, wäre die CD mein Kandidat.

Klaus Gasseleider

Fitzgerald Kusz: Du horch, 180 S. Cadolzburg (ars vivendi), 24,80 DM.

In diesem neuen Kusz-Band sind Prosatexte und Dialoge des Nürnberger Erfolgsautors aus mehreren Jahren versammelt, ältere, nicht mehr erhältliche und neue, bislang unveröffentlichte. Sie werfen bezeichnende Blicke auf den fränkischen Charakter, so es ihn gibt, auf jeden Fall auf typischen Kommunikationsstrukturen, dem großen Thema des passionierten Zuhörers Fitzgerald Kusz. Kusz ist kein begnadeter Erzähler, sondern vor allem jemand, der vorgefundene Satzblüten so zu arrangieren vermag, daß aussagekräftige, zuweilen auch recht makabre Gebinde entstehen. Seine Dialoge, die von erzählenden hochdeutschen Sätzen manchmal nur mühsam zusammengehalten wer-

den, zeigen das Allzumenschliche ohne selbst zu menscheln, er schaut mit operativem Blick den Leuten so aufs Maul, daß er ihnen zugleich ins Hirn sehen kann. Ein durchaus verdienstvolles Unternehmen des Verlages, auch die Kusz-Texte, die einst bei verschiedenen Unternehmen erschienen waren, wieder zugänglich zu machen.

Klaus Gasseleder

Eberhard Wagner: Gedichte in oberfränkischer Mundart. Bamberg (Fränkischer Tag), Bamberg 1997. 116 S., 25,00 DM

Eberhard Wagner aus Bayreuth, Mundartautor, -forscher und Schauspieler hat zu seinem „Sechzigsten“ eine neues Mundartbuch, mit dem selbst für Eingeweihte nicht sogleich eingängigen Titel „Anawengsawengwos“ vorgelegt.

Die Vielzahl von Kapiteln spiegeln die Bandbreite der Themen wider. Der Sprachforscher Wagner zeigt sich im Gedicht „Ein fränkisches ABC“, wo jedem Buchstaben des Alphabets eine typisch fränkische Redensart zugeordnet ist. Die sozialen Probleme der oberfränkischen Heimat streift Wagner mit den Gedichten über die Hausweber. Erstaunlich viele Texte befassen sich mit politischen und gesellschaftlichen Fragen, was mittlerweile in der Mundartdichtung selten geworden ist. Der Charakter einer Sammlung aus 10 Jahren zeigt sich darin, daß diese Texte bis zurück in die Zeit der Wiedervereinigung weisen. Dazu kommen Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit, Äußerungen zu gesellschaftlichen Problemen, satirische Kurzgedichte über Eßgewohnheiten und ihre modischen Veränderungen, über Sport und Arbeitswelt sowie einige Natur- und Liebesgedichte.

Auch in stilistischer Hinsicht zeigt sich eine große Vielfalt: Wagners Gedichte reichen vom langen auf Aussage bedachten Text über Rollengedichte im O-Ton bis hin zu Sprachspielen, Epigrammen und impressionistischen haiku-artigen Kurztexten.

Wagners Band versammelt eine ganze Reihe von witzigen Einfällen, und es gelingt ihm, noch einmal neue Gedankenbröckeli aufzulesen und neue Themen der Mundartdichtung zugänglich zu machen. Dabei ist Wagner in erster Linie Aufklärer, der nachdenkliche Leser sein Gesprächspartner.

Klaus Gasseleder

Dieter Hein: Die Revolution von 1848/49. 148 S., 9 Abb., DM 14,80. München (C.H. Beck) 1998

Im März 1848, vor 150 Jahren, begann die Revolution in den Ländern des Deutschen Bundes. Im

Mai trat die erste deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main zusammen. Doch möglich erscheinende Erfolge werden verspielt. Unerfahrenheit, Unentschlossenheit und Zerstrittenheit der Revolutionäre erlauben den alten Mächten eine Konsolidierung und führen schließlich zur Niederwerfung der revolutionären Bewegungen.

Die Revolution von 1848/49 ist derzeit in vieler Munde und Blicke: Wo immer sie damals in Erscheinung trat, wird sie beschrieben, gefeiert, ausgestellt. Über den lokalen Bezügen gerät vielfach die große Idee etwas aus dem Blick.

Dieter Hein, geboren 1951, Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Frankfurt/Main, legt hier eine Studie vor, die Ursachen, Verlauf und Scheitern der Revolution in Deutschland kompetent beschreibt und erklärt; doch geht er darüber hinaus und versucht diese deutsche Revolution auch als Teil einer allgemeinen europäischen Entwicklung verständlich zu machen.

Jiri Bürgerstein: Tschechien. 234 S., 22 Abb. und 2 Karten. DM 22,-. München (C.H. Beck) 1998

Viele historische und auch persönliche Beziehungen verbinden Franken und Bayern mit Böhmen und Mähren, dem heutigen Tschechien. Das Land mit seinen einzigartigen Landschaften und Bauwerken wirkt auf unzählige Touristen wie ein Magnet – und mehr noch: für viele ist es die Geburts- und Jugendheimat.

Doch wer kennt die heutigen Probleme dieses Landes, das demnächst Mitglied der Nato und der Europäischen Union werden wird? Wer kennt, wie der Autor selbst schreibt, „das sanierungsbedürftige Gemäuer unter der neuen Fassade, in dem die Wurzeln der scheinbar unverständlichen Verhaltensweisen stecken und die Probleme lauern, vor denen die Tschechen selber nicht selten nur die Schultern zucken?“

Der Autor, 10 Jahre nach Kriegsende geboren, studierte slavische Philologie, Germanistik und Kommunikationswissenschaften und unterrichtet derzeit an der Universität Pilsen. Er gibt in seinem Buch eine unbefangene und kritische Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Tschechiens, wobei er auch den zahlreichen immer noch heikeln tschechisch-deutschen Beziehungen nicht ausweicht.

Jiri Bürgersteins Buch ist kein Reiseführer. Doch wird es dem Deutschen, der das heutige Tschechien bereist, ein Schlüssel sein zu vielem, was ihm in diesem Land auffällt und wofür er nach Erklärungen sucht – in diesem Buche wird er sie finden.